

Der Druck auf die Landschaft wächst

Josef Estermann (Mitte), ehemaliger Stadtpräsident von Zürich, diskutiert mit den anderen Teilnehmern über nachhaltige Stadtentwicklung.

PD/Studhalter Fotografen



ENGELBERG Fragen, Ideen und Vorschläge, aber keine Patentrezepte brachte ein Podium zur Stadtentwicklung in der Schweiz. Eingeladen dazu hatte die Academia.

ROBERT HESS
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Rund 150 Experten aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur aus aller Welt befassten sich vom Mittwoch bis gestern Freitag an der 11. Konferenz der Academia Engelberg mit der schnellen Verstädterung und deren Konsequenzen. «Doch nicht nur die grossen Städte der Welt wachsen rasant», sagte der Engelberger Gemeinderat Hubert Mathis in seinem Grusswort. Herausgefordert seien beispielsweise auch Orte wie Luzern, Kriens oder Littau. Und «der Druck macht auch vor ländlichen Räumen wie Engelberg nicht Halt». Der Umgang mit den Landressourcen sei zur grossen Aufgabe der Politik geworden.

2900 Planungsträger

«Nachhaltige Stadtentwicklung in der Schweiz» lautete der Titel eines von rund 200 Personen besuchten Podiums vom Mittwochabend im «Europäischen Hof». Unter der Leitung der Zürcher Publizistin Esther Girsberger diskutierten der Baujurist und ehemalige Zürcher Stadtpräsident Josef Estermann, der Obwaldner Baudirektor Paul Federer, Architekt und alt Nationalrat Remo Galli, Bern, der Basler Stadtentwickler Thomas Kessler sowie Colette Peter, Vizedirektorin und Dozentin der Hochschule Luzern.

«Die Schweiz verliert jede Sekunde einen Quadratmeter Naturboden», führte Vittorio Lampugnani von der ETH Zürich ins Thema ein, «das Modell des unbegrenzten Wachstums ist überholt. Wir müssen neue Konzepte für urbane Zonen und unberührte Landschaft erarbeiten und eine griffigere Raumplanung haben.»

Als einer der Gründe für den Druck auf die Landschaft ortete Josef Estermann die «rund 2900 Planungsträger» – somit die Schweizer Gemeinden. Sie müssten mit genügend Bauland Substrat generieren. Damit werde die Zersiedelung gefördert. Estermann gab auch zu bedenken, dass Siedlungen im ländlichen Raum bis zu 2,5 Mal höhere

«Wir müssen in der Schweiz keine neuen Städte bauen.»

THOMAS KESSLER,
STADTENTWICKLER BASEL

Groberschliessungskosten verursachten als in verdichteten Gebieten, was zu einem deutlichen «Mehrverbrauch an Landschaft» für den Bau von Strassen und Parkplätzen führe. Er forderte von einer neuen Raumplanung finanzielle Anreize für diejenigen Gemeinden, welche ihre Landschaft schützen wollten.

Siedlungsräume begrenzen

Dazu entgegnete der Obwaldner Baudirektor Paul Federer: «Nicht jede Gemeinde kann Bauland einzonen, wie sie will.» Der Kanton setze mit der Richtplanung klare Vorgaben, die sowohl dem Schutz der Landschaft, der Erhaltung der Lebensqualität wie auch der Ent-

wicklung der Gemeinden genügen müssten. Auch solche Faktoren und nicht nur die Steuerstrategie seien für die Wahl eines Wohnsitzes mitentscheidend. Federer thematisierte auch die steigende Mobilität, die laufend mehr Platz (Strassen) beanspruche.

Bevölkerung mit einbeziehen

Der Basler Stadtentwickler Thomas Kessler plädierte für die Förderung von mehr Lebensqualität in den Städten. «Wir müssen in der Schweiz keine neuen Städte bauen, die sind aus der Geschichte entstanden und im Land verteilt worden.» Aber die bestehenden Städte müssten weiterentwickelt werden, und die Bevölkerung sollte dabei ihre Wünsche und Anliegen vor der Planung einbringen können. «Arbeitsplatz und Wohnen sollten näher zusammenrücken», so Kessler weiter. Dies würde auch die Pendlerströme vermindern.

Auch Colette Peter meinte, die Bevölkerung sollte ihre Wünsche einbringen und bei der Planung mitwirken können, sie brauche aber die Unterstützung der Fachleute. «Dabei ist aber auch Lernbereitschaft von allen Seiten gefragt.» Sie führte das Beispiel von Vitznau an, wo die Grundstückbesitzer in die Gemeindeentwicklung einbezogen worden seien. «So konnte in Vitznau erreicht werden, dass trotz verdichteter Bauweise alle Immobilien noch ein Stück Seesicht behalten haben.»

Für Remo Galli, Vizepräsident der Academia Engelberg, wird in der Schweiz zu kleinräumig geplant: «Man baut da für 200 Personen und dort für 300 Personen und setzt noch ein bisschen Grün dazu.» Für nachhaltiges Planen und Bauen bräuchte es Räume für mindestens 5000 Personen oder eine zwei Kilometer lange Zone.